

Drei Touren durch Tornesch

**Geschichte – Natur – Landwirtschaft – Denkmäler –
ortsbildprägende Gebäude**

Natur- und Kulturpfade

entwickelt von der Lokalen-Agenda-Gruppe

Inhalt

Vorwort

Erklärung von Begriffen

Stationsübersicht

Tour Nord

Tour Ost

Tour Süd

Impressum:

Herausgeber: Gemeinde Tornesch

Text und Redaktion: Rainer Lutz, Annette Schlapkohl, Hans-Joachim
Wohlenberg

Kartenausschnitte aus dem Hartmann-Plan

1. Auflage im Jahr 2002, 2000 Stück, Kostenbeitrag: 1 Euro

Vorliegender Text ist eine Überarbeitung. Stand: Mai 2021

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie halten die Broschüre „Drei Touren durch Tornesch“ in den Händen, die Sie mit naturkundlichen und historischen Informationen auf Spaziergängen oder Fahrradfahrten durch die Stadt begleiten soll. Zu Ihrer Orientierung wurde jeder Tour eine Vergrößerung aus dem Stadtplan mit den anzulaufenden Punkten vorangestellt. An Ort und Stelle weist überdies fast immer ein Hinweisschild auf den Standort hin. Diese Schilder werden Ihnen im Ortsbild bereits aufgefallen sein und natürlich können Sie die Broschüre auch nur dazu verwenden, einzelne Sie interessierende Punkte nachzuschlagen.

Wenn sie zu Fuß unterwegs sind, empfiehlt es sich, die Touren auch zu teilen. Die Tour Süd kann z. B. bei der Station Heimathaus gut unterbrochen und ein anderes Mal wieder aufgenommen werden.

Entstanden ist dieses Heft 2001/2002 durch die anderthalb-jährige Arbeit der Lokalen-Agenda-Gruppe Tornesch, die sich aus neun ehrenamtlich tätigen Bürgerinnen und Bürgern zusammensetzt. Tatkräftige Unterstützung erfuhr die Gruppe durch das Umweltamt Tornesch. Als Gründe für die Zusammenstellung der Touren im Sinne eines Agenda-Projekts sind hauptsächlich zwei zu nennen:

1. Den Einwohnerinnen und Einwohnern – und hier insbesondere im Schulunterricht auch den SchülerInnen - kann die Kultur und auch die Natur ihrer unmittelbaren Umgebung nahegebracht werden. Nur was man kennt und zu schätzen gelernt hat, wird man auch schützen und bewahren wollen.
2. Als Ausflug wird einmal die Umgebung erkundet und nicht in weiter entfernt gelegene Orte gereist. Dies kann Benzin sparen.

Die Agenda-Gruppe wünscht Ihnen viel Spaß beim Entdecken!

Anneli Babener, Ursula Erber, Annette Schlapkohl, Dietrich Czerwatzki, Wolfgang Griesing, Hans-Joachim Wohlenberg, Harald Meyer, Franz Meyer, Harm Johannsen, Markus Ilchen, Rainer Lutz

Erklärung von in der Broschüre verwendeten Begriffen:

Lokale Agenda 21: 1992 wurde auf der UN-Konferenz in Rio de Janeiro ein Maßnahmenkatalog beschlossen, der weltweit die Verminderung des Ressourcenverbrauchs zum Ziel hat. Motto der Lokalen Agenda: Verantwortung übernehmen für die Eine Welt und im Kleinen damit beginnen. Statt einer Landes-Agenda wird in Schleswig-Holstein die Vernetzung vieler örtlicher Projekte angestrebt, dazu gibt es Förderprogramme.

Abschiedshaus: Regionale Bezeichnung für das Altenteiler-Haus. Das Haus, in das nach der Hofübergabe der Abschied-nehmende Bauer einzieht.

Verkoppelung: Landaufteilung im 18. Jahrhundert, wobei die Landstücke eingefriedet werden mussten mit Hecken und Buschwerk – deswegen der Name Verkoppelung. So entstand die typische schleswig-holsteinische Knicklandschaft. 1788 in der Gemeinde Esingen durchgeführt.

Bäume als Naturdenkmal: Sieben einzelnstehende Bäume auf Tornescher Gebiet sind von der Unteren Naturschutzbehörde als „Naturdenkmal“ eingestuft worden aus ästhetischen, landeskundlichen oder altersabhängigen Gründen. Sie dürfen nicht gefällt werden.

Kulturdenkmal: In der Gemeinde Tornesch gab es 2002 zwölf einfache und ein ins Denkmalsbuch eingetragenes Kulturdenkmal. Letzteres unterlag strengen Erhaltungsvorschriften. Seit der Änderung des Denkmalschutzgesetzes 2015 gibt es nur noch eingetragene Kulturdenkmale. In Tornesch sind dies 2021 vier Gebäude. Die Prüfung von weiteren ehemals einfachen Kulturdenkmalen für die eventuelle Eintragung ist von der Landesdenkmalbehörde noch nicht abgeschlossen.

Zweiständer-Fachhallenhaus: Die tragende Funktion des Gebäudes übernahmen bei diesem Bauernhaustyp im Innenraum zwei Reihen freistehender Ständer in Längsrichtung des Gebäudes.

Hufe: Bezeichnung für die ganze bäuerliche Hofeinheit, keine Maßeinheit. Durch Hofteilungen kam es zu Teilhufen.

Stationsübersicht

Tour Nord

Torfsockel
Naturdenkmal Stieleiche
Kösterkuhle
Renaturierte Fischteiche
Moorreste
Grenzstein
Teich am Voßberg
Biotopverbund Kanaldamm
Torfsockel

Tour Ost

Ehemaliges Abschiedshaus (2013 abgebrochen)
Lindenweg
Villa Luisenhof
Naturdenkmal Purpurbuche
Naturdenkmal Rotbuche
Baumschulvillen an der Ahrenloher Straße
Naturdenkmal Trauerbuche
Grenzhaus
Hof Meyer
Naturdenkmal Stieleiche / Denkmal Ahrenlohe
Bondenkoppel
Raseneisenerzverhüttung
Esinger Wohld
Ehemalige Mergelkuhle
Reetgedeckte Kate
Ehemalige Ahrenloher Schule

Tour Süd

Teil 1

Villa Tantau
Friedrichstraße und von Helms Straße
Ehemaliges Postamt
Altes Bahnhofsgebäude
Alte Brennerei
Pastorat
Villa Sander (2014 abgebrochen)
Esinger Grundschule
Hof Mölln
Denkmal Esingen
Ehemalige Esinger Meierei
Naturdenkmal Stieleiche
Ehemaliger Lindenkrug
Alte Esinger Schule
Hof Clasen

Pinnau
Esinger Hafen
Naturdenkmal Stieleiche

Teil 2

Heimathaus
Hof Sternberg
Hof Meyer
Hof Witt
Hof Fruchtenicht
Alte Schiffshude
Alter Mühlenstandort
Ohrbrookgraben
Ehemaliges Baumschulgebäude
Alte Friedhofskapelle
Bombenopfergrab
Gedächtnisstätte Friedhof

Tour Nord

Torfsockel (Prinzendamm)

Nach 1900 wurde das Moor im Norden der Gemeinde Tornesch durch Torfgewinnung weitgehend abgebaut. Es wurde neben dem Torf als Brennmaterial gleichzeitig landwirtschaftliche Nutzfläche gewonnen. Warum diese kleine Fläche nicht abgetorft wurde, ist unbekannt.

Man kann an diesen Resten bis heute die Mächtigkeit der Torfschicht ablesen. Heute gilt diese Fläche als gesetzlich geschütztes Biotop/Naturdenkmal.

Naturdenkmal Stieleiche (Wachsbleicher Weg / Haidmoor 7)

Diese Stieleiche gehörte zum ehemaligen hier gelegenen Lohmannhof. Sie wurde wegen ihres Alters und ihrer Schönheit als Naturdenkmal eingestuft.

Kösterkuhle

Die Kösterkuhle, die noch heute nach ihrem damaligen Besitzer benannt wird, ist entstanden aus dem Abbau von Kies Anfang des vorigen Jahrhunderts. Dabei hat das Gewässer nur eine Tiefe von 2-4 Metern. Das Gelände ist seit Jahren an den Sportangelverein Uetersen/Tornesch e.V. verpachtet, der das Gewässer als Angelteich nutzt und gleichzeitig den Baumbestand unterhält.

Renaturierte Fischteiche (Loheisterweg)

Diese ehemaligen Angelteiche wurden von der Stadt Tornesch zu Biotop-Flächen umgebaut. Dazu wurden die Teiche stellenweise vertieft und die Ufer abgeflacht. Der zu starke, ortsuntypische Bewuchs wurde zurückgeschnitten und gleichzeitig wurden Initialpflanzungen vorgenommen.

Der Bürger wird zwar an das Biotop herangeführt, aber nicht hinein, da sich ein Rückzuggebiet für Flora und Fauna entwickeln soll. Bitte nehmen Sie Rücksicht. Zwei Tafeln geben naturkundliche Hinweise zu den Teichen.

Moorreste (Grenzweg)

Das Liether Moor/ Esinger Moor reichte noch bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts von der Nordgrenze der Gemeinde bis etwa an die heutige Straße „Am Moor“. Im 20. Jahrhundert setzte hier durch die Torfgewinnung dann eine intensive Nutzung ein.

Viele Straßennamen im Moor belegen heute die Herkunft der Torfabbauer (Neuendeicher Weg, Moorreger Weg, usw.). Den besten Eindruck vom Moor hat man bei einem Spaziergang durch den Grenzweg. Der Birkenbewuchs ist ein typischer Vegetationsfolger auf abgetorften Moorflächen und kann bei entsprechenden Wasserständen über Jahrtausende wieder zur Vermoorung führen. Beispiele für die ehemalige Mächtigkeit der Torfschichten sind die sogenannten Torfsockel am Kummerfelder Weg und am Prinzendamm.

Grenzstein

Am Voßberg in Ahrenlohe in der Nähe der Hofstelle Schmidt steht der behauene Granitfindling, der als Grenzstein der ehemaligen Herrschaft Pinneberg zur Grafschaft Rantzau diente. Er ersetzte einen abgängigen Holzpfeiler aus dem Jahr 1742.

Der Stein ist wie folgt beschriftet:

H P = Herrschaft Pinneberg

C 7 = Christian der 7. (dänischer König)

1782 = Datum der Grenzsteinsetzung

N O 5 = laufende Nummer des Steines

Die Dörfer Esingen, Ahrenlohe und der Tornescher Hof gehörten zur Herrschaft Pinneberg.

Teich am Voßberg

Dieser Teich ist Anfang der 1970er Jahre im Zusammenhang mit dem Bau der Autobahn 23 entstanden. Seinerzeit hat man zunächst mit Baggern, dann im Spülverfahren hier Kies für den Autobahnbau gewonnen. Von der ursprünglichen Tiefe von 20 m sind heute im Maximum noch 14 m übrig.

Er befindet sich in Privateigentum.

Biotopverbund Kanaldamm

Dieser schmale Streifen inmitten intensiver landwirtschaftlicher Nutzung durch Baumschulflächen soll langfristig einen Biotopverbund zwischen den westlich und östlich gelegenen Birkenwaldflächen erbringen. Dazu wurde der vorhandene Bewuchs beseitigt und die Fläche der freien Entwicklung preisgegeben (Sukzession). So haben sich auch hier vorwiegend Birken ausgesät, die vorübergehend mit einem Wildschutzzaun geschützt werden müssen. Nach Entfernung des Zaunes wird dies für das Wild eine ideale Brücke zwischen den vorhandenen Wäldern sein.

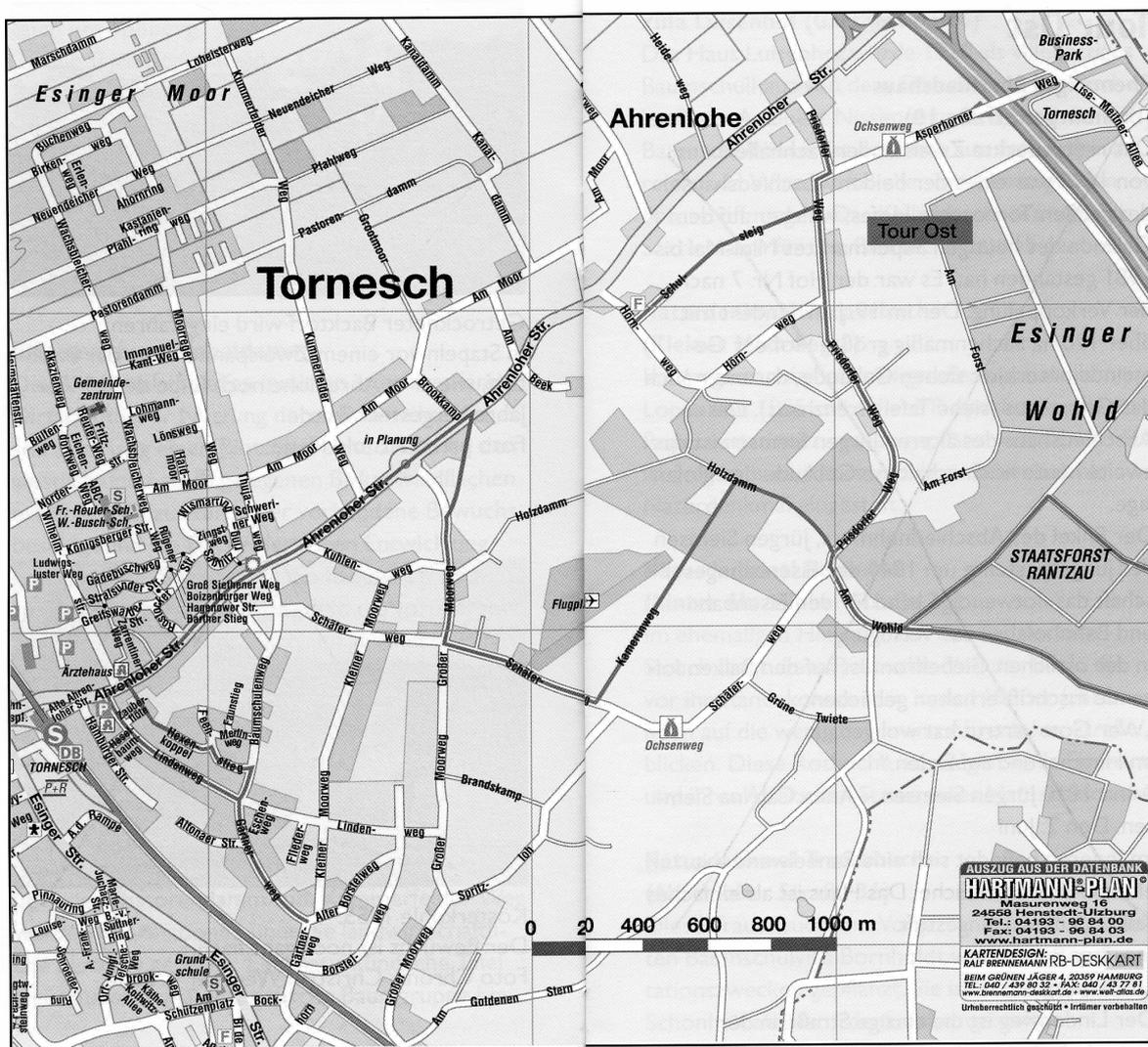
Eine Tafel gibt Hinweise zum Lebensraum Steinhaufen.

Eine naturkundliche Tafel weist auf eine charakteristische Baumgruppe hin.

Torfsockel (Kummerfelder Weg)

Kleine, nicht abgetorfte Restmoorfläche. Sie gilt als gesetzlich geschütztes Biotop/Naturdenkmal.

Karte Tour Ost



Tour Ost

Ehemaliges Abschiedshaus (Hamburger Straße 10) Abbruch 2013

Das reetgedeckte Zweiständer-Fachhallenhaus von 1810 war eines der beiden Abschiedshäuser des großen Tornescher Hofes, welcher auf dem Gelände des heutigen Rewe-Supermarktes bis 1981 gestanden hat. Es war der Hof Nr. 7 nach der Verkoppelung. Der im 19. Jahrhundert mit über 120 ha flächenmäßig größte Hof der Gemeinde unterhielt sieben Gebäude, darunter auch das Grenzhaus (siehe Tafel Grenzhaus). Das Abschiedshaus des älteren Jürgen Siemsen, als Kulturdenkmal eingetragen, war das größte übriggebliebene Gebäude der Hofanlage bis zum Abbruch 2013.

Der Enkel des Abschiednehmers, Jürgen Siemsen der jüngere, stellte um 1840 der Eisenbahngesellschaft das notwendige Land für den Eisenbahn- und Bahnhofsbau zur Verfügung.

In der östlichen Giebelfront war auf den Balken folgende Inschrift erhalten geblieben:

„Wer Gott vertraut hat wohl gebaut
Im Himmel und auf Erden.“

Anno 1810 Jürgen Siemsen – Anna Catrina Siemsen. Den 2. Juni

Im Inneren befand sich eine Paneelwand in Eiche. Balken und Paneelwand mit Alkoven werden im Volkskundlichen Museum der Kulturgemeinschaft Tornesch im Mölln-Hof ausgestellt.

Lindenweg

Der Lindenweg ist die einzige Straße in der Stadt Tornesch mit alleeartiger Bepflanzung in diesem Umfang. Zwar wurden in den vergangenen Jahren an vielen Straßen nachträglich Bäume gepflanzt, aber mit über 80 Großbäumen bleibt die Lindenallee einzigartig.

Villa Luisenhof (Gärtnerweg 16)

Das Haus Luisenhof wurde 1910 als villenartiges Baumschulhaus von dem Gärtner und Baumschuler Peter Adalbert Nissen erbaut. Typisch für die Baumschulhäuser ist der hoch aus dem Erdreich reichende Wirtschaftskeller mit seinen großen Fensteröffnungen. Das Kellergeschoss wurde als Sortierraum für den Baumschulbetrieb genutzt.

Naturdenkmal Purpurbuche (Kleiner Moorweg 1)

Im Vorgarten der ehemaligen Baumschulvilla Lopau von 1885 steht diese Purpurbuche, die zu Repräsentationszwecken gepflanzt worden ist. Sie ist wegen ihres Alters und ihrer Schönheit als Naturdenkmal eingestuft.

Naturdenkmal Rotbuche (hinter Ahrenloher Straße 28)

Im ehemaligen Hintergarten der Baumschule Struck steht diese Rotbuche. Von der Bank, die vor ihr stand, konnte man in den 1950er Jahren noch auf die wenig befahrene Ahrenloher Straße blicken. Diese Rotbuche hat wegen ihrer Eigenart und ihres Alters den Status eines Naturdenkmals.

Ehemalige Baumschulvilla (Ahrenloher Straße 32)

Dieser repräsentative Bau des Baumschulbesitzers Adolf Mölln wurde 1912 im Heimatstil errichtet. Durch neue Fenster und einen neuen Hauseingang ist das Gebäude inzwischen verändert worden.

Naturdenkmal Trauerbuche (Ahrenloher Straße 36)

Diese Trauerbuche im Vorgarten der 1903 gebauten Baumschulvilla Bornholdt wurde zu Repräsentationszwecken gepflanzt. Sie ist wegen ihrer Schönheit als Naturdenkmal eingestuft.

Sogenanntes Grenzhaus (Ahrenloher Straße 38)

Die reetgedeckte, massiv gemauerte Kate gehörte zum Tornescher Hof und stand bereits vor 1800 an dieser Stelle. Sie steht nicht mit dem Giebel, sondern traufenständig zur Ahrenloher Straße. Nach der Parzellierung des Tornescher Hofes wurde sie als Kutscherhaus der benachbarten Baumschule Bornholdt genutzt. Die Kate wurde Grenzhaus genannt, weil hinter dem Gebäude die Grenze des Tornescher Hofes lag und Ahrenlohe begann. Die Außenfassade des Gebäudes ist heute stark verändert.

Hof Meyer (Ahrenloher Straße 120)

Die Hofanlage Meyer trägt aus der Verkopplungszeit die Hofnummer 44 und war als 1/12 Hufe ausgewiesen. Die damalige Hofbesitzerin war die Witwe Anna Maria Meyer. Das heute dort stehende Zweiständer-Fachhallenhaus stammt aus dem 19. Jahrhundert, der angebaute Kuhstall wurde um 1900 errichtet. Er ist heute zur Wohnung für die Familie Harald Meyer ausgebaut. Das Hauptgebäude wurde restauriert und erhielt Kastenfenster, eine neue Giebelverbretterung und eine neue Reetdachdeckung. Ferner wurde das historische Mauerwerk denkmalgerecht saniert.

In einer modernen, als Leimholzkonstruktion errichteten Wirtschaftshalle wurde viele Jahre lang ein Hofladen betrieben.

Die historischen Gebäude waren als einfaches Kulturdenkmal eingestuft.

Naturdenkmal Stieleiche / Denkmal Ahrenlohe

Diese Stieleiche steht hinter dem 1888 aufgestellten Ahrenloher Kriegerdenkmal und ist wegen des Kriteriums „Landeskunde“ als Naturdenkmal eingeordnet. Zu Ehren des Kaisers gepflanzte Wilhelm-Eichen waren zur damaligen Zeit im Deutschen Reich verbreitet. Das Denkmal erinnerte ursprünglich nur an die Opfer der schleswig-holsteinischen Erhebung von 1848-51. Im Oktober 1933 sind die Namen der Gefallenen 1870/71 und 1914-18 aus Ahrenlohe hinzugefügt worden.

Bondenkoppel

Über den Holzdammer erreicht man nach ca. 500 Metern den Bauern- oder Bondenwald. Im Zuge der Verkopplung im 18. Jahrhundert, wurden auch die Weide-, Holz- und Streunutzungsrechte der Dorfschaften am Wald aufgehoben und der königliche Wald wurde mit Wall und Graben abgegrenzt und somit zum „Gehege“. Der Esinger Wohld ist noch heute sichtbar mit diesem Wall umgeben. Die Bauern durften das königliche Gehege nicht nutzen. Um ihren Holzbedarf zu decken, wurde den Bauern das Flurstück Branden, westlich des Esinger Wohldes in genau vermessenen Streifenparzellen zugeteilt. So entstand der Bauernwald der sich noch heute in bäuerlichem Besitz befindet. Weiteres Bondenholz lag einst in der Bokhorst östlich des Esinger Wohldes auf dem Gebiet des heutigen Gewerbeparks Oha.

Zwei Tafeln auf dem Parkplatz vom Esinger Wohld geben naturkundliche Hinweise zum Thema Wald.

Raseneisenerzverhüttung

An dieser Stelle am Ende des Spurenweges, der um den Wohld führt, wurde der seltene Fund von Resten eines bis zu 2.100 Jahre alten eisenzeitlichen Ofenmantels gemacht.

Der nötige Rohstoff für die Verhüttung, das sogenannte Raseneisenerz, bildet sich bei eisenhaltigem Grundwasser in Flachmooren, wie wir sie hier in der Nähe antreffen. Bei der Verhüttung wurde aus dem Eisenoxyd metallisches Eisen erzeugt. Die Eisenerzeugung für Norddeutschland konnte zuerst für das erste Jahrhundert v. Chr. nachgewiesen werden.

Esinger Wohld

Bei dem Esinger Wohld handelt es sich um einen Staatsforst (ehem. königliches Gehege), der vom Forstamt Rantzau nach forstwirtschaftlichen Grundsätzen bewirtschaftet wird.

Interessant dabei ist, dass es sich um einen uralten Waldstandort handelt, d.h. hier ist der Wald niemals gerodet worden, um landwirtschaftliche Nutzfläche zu gewinnen. Der heutige Bestand wird zu 85% von Laubgehölzen geprägt, wobei die Buche deutlich die Eichen und Eschen dominiert. Es finden sich aber auch bis zu 180 Jahre alte Kiefern in dem Forst. Der schattige Standort unter den Kiefern hat Baumschuler aus Elmshorn zu Beginn der 1950er

veranlasst, hier Rhododendron zu ziehen. Die Pachtflächen werden aber schon lange nicht mehr genutzt. Einzelne, inzwischen mächtige Exemplare sind stehen geblieben und bilden einen „farbigen Tupper“ im Osten des Esinger Wohlds.

Ehemalige Mergelkuhle (Prisdorfer Weg)

Der Feuerlöschteich am Prisdorfer Weg ist in einer ausgebeuteten Mergelkuhle entstanden. Mergel ist ein Ton-Kalk-Gemisch, welches hier seit 1800 bis in die 1930er Jahre als Dünger verwendet wurde.

In Tornesch gab es viele solcher kleinen Kuhlen, durch die auch der Kuhlenweg seinen Namen erhielt. Die meisten wurden allerdings mit Bauschutt oder ähnlichen Materialien verfüllt.

Reetgedeckte Kate (Prisdorfer Weg 6)

Diese reetgedeckte Kate mit Halbwalmdach im Wirtschafts- und Wohnteil, deren Fenstergrößen inzwischen zum Teil verändert sind, wurde im 19. Jahrhundert von Ellerhoop nach Ahrenlohe umgesetzt.

Das Gebäude war als einfaches Kulturdenkmal ausgewiesen.

Ehemalige Ahrenloher Schule (Hörnweg 7)

Von 2016 bis 2018 dauerten Planung und umfassende Sanierung des als

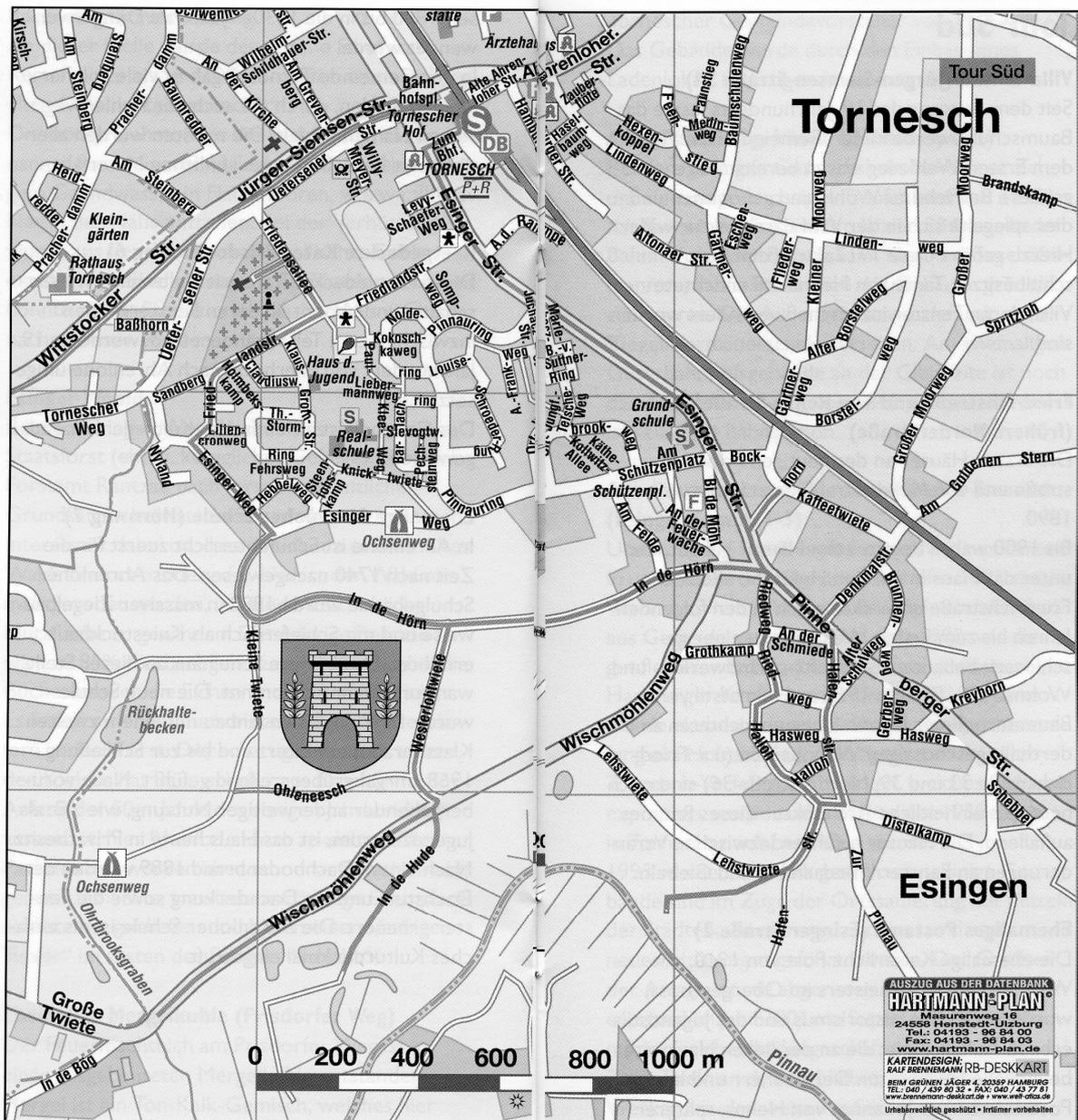
Dorfgemeinschaftshaus genutzten Gebäudes. Es wurde als Kulturdenkmal eingetragen.

In Ahrenlohe ist Schulunterricht zuerst für die Zeit nach 1740 nachgewiesen. Das Ahrenloher Schulgebäude wurde 1882 in massiver Ziegelbauweise und mit Schieferdach als

Kniestockhaus errichtet. Das frühere Schulhaus an dieser Stelle war kurz zuvor abgebrannt.

Die neue Schule wurde 1897 um einen Anbau mit einem zweiten Klassenraum erweitert und bis zur Schließung 1968 jahrgangsübergreifend geführt. Nach vorübergehender anderweitiger Nutzung, wie z.B. als Jugendzentrum, wird das Haus heute u. a. von der Feuerwehr, der Dorfgemeinschaft Ahrenlohe und privat genutzt.

Karte Tour Süd



Tour Süd

Villa Tantau (Jürgen-Siemsen-Straße 34)

Seit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts fasste das Baumschulgewerbe in der Gemeinde Fuß. Vor dem Ersten Weltkrieg waren bereits einige größere Betriebe zu Wohlstand gekommen und dies spiegelte sich in der Wohnarchitektur wider. Hierzu gehört diese 1912 durch den Baumschulbesitzer Tantau im Heimatstil errichtete Villa, deren Fenster inzwischen verändert worden sind.

Friedrichstraße und von Helms Straße (frühere Norderstraße)

Die ersten Häuser an der heutigen Friedrichstraße und von Helms Straße entstanden um 1890. Bis 1900 waren bereits zehn Häuser gebaut, darunter das Haus in der von Helms Straße 7. Die Friedrichstraße entwickelte sich in den folgenden Jahren bis zum Ersten Weltkrieg zu einer geschlossen bebauten Geschäfts-, Handwerker- und Wohnstraße. Die um 1910 im Heimatstil vom Bauunternehmer Johann Lienau errichteten anderthalb geschossigen Wohnbauten (u.a. Friedrichstraße 33 und 39, Norderstraße 36) sind noch heute als einheitliche Architektur dieses Raumes auffallend. Die Häuser erfuhren inzwischen Veränderungen an Fenstern, Bedachung und Giebeln.

Ehemaliges Postamt (Esinger Straße 2)

Die ehemalige Kaiserliche Post von 1906, mit Wohnung des Postmeisters im Obergeschoss, wurde im Stil des Historismus und des Jugendstils erbaut. Auffallend ist die an der linken Hausseite befindliche Eingangstür. Der Bauherr und erster Postmeister war Johannes von Helms, späterer Tornescher Gemeindevorsteher von 1926-1943. Das Gebäude wurde durch den Einbau eines Ladenlokals im Erdgeschoss verändert.

Altes Bahnhofsgebäude (Bahnhofplatz)

Bei dem heutigen Geschäftshaus handelt es sich um ein zweigeschossiges Traufenhaus von 1845 mit flachem Walmdach. Im Jahre 1984 wurde der Bahnhof von der Bundesbahn an einen Geschäftsmann verkauft. Dieser ließ das Gebäude gründlich renovieren. Die Außenwände wurden mit einer Ziegel-Vormauerschale versehen. Am ehemaligen Güterbahnhofsgebäude an der Gleisseite ist noch das Ziegelmauerwerk von 1845 sichtbar. Tornesch ist seit 1844 Bahnstation.

Alte Brennerei und Chemische Werke Tornesch (Esinger Straße 1-3)

Überwiegend Hamburger Investoren finanzierten in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes 1881 ein Werk zur Herstellung von Backhefe und Alkohol aus Getreide und Kartoffeln. Seit 1900 war die gut florierende Firma im Besitz von jüdischen Hamburger Kaufleuten. Ende der 1920er Jahre wurde ein besonderes Verfahren zur Spritherstellung aus Holzabfällen, das sogenannte Scholler-Tornesch-Verfahren, entwickelt, welches weltweit exportiert wurde und bis Mitte der 1950er Jahre in Tornesch noch betrieben wurde.

1993 wurde das Werk geschlossen. Einige Gebäude sind im Zuge der Ortssanierung mit Mitteln der Städtebauförderung renoviert und einer neuen Nutzung zugeführt worden. Der Großteil der Anlage wurde abgerissen. Der Boden unter der Fabrik musste aufwändig saniert werden. Auf dem Gelände entstand im Jahr 2001 ein Supermarktkomplex mit zahlreichen Ladengeschäften.

Zwei Tafeln an den verbliebenen ehemaligen Werksgebäuden weisen auf die Geschichte der Brennerei und auf die Vertreibung der jüdischen Geschäftsführer und Gesellschafter 1938 hin.

Pastorat (Esinger Straße 68)

Der im Jahr 1909 für die damalige Zeit sehr groß angelegte Pfarrhausbau, dessen Kosten von 20.000 Mark sich die Kirchengemeinde Rellingen und die politische Gemeinde Esingen teilten, stand am Beginn der Eigenständigkeit der Kirchengemeinde Esingen. Der durch ortsansässige Handwerker durchgeführte Bau wurde bereits mit elektrischem Licht versehen. Die Gartenanlage schuf der Sohn des damaligen Gemeindevorstehers, Gärtner Eduard Sander. Die Fenster sind inzwischen verändert worden.

Heute verfügt die Kirchengemeinde neben diesem über zwei weitere Pastorate an der Kirche und am Bonhoefferhaus.

Villa Sander (Esinger Straße 90) Abbruch 2014

Der Bauer und Gemeindevorsteher Wilhelm Sander und seine Frau Rosina erbauten 1901 gegenüber ihrer alten Hofstelle eine Villa im Stil des Historismus. In dem Gebäude wurde auch eine kleine Amtsstube eingerichtet und neben der Haustür das amtliche Schild mit dem preußischen Adler und dem Hinweis „Gemeindevorsteher“ angebracht. Bis 1919 übte Wilhelm Sander das Amt aus. Seine Frau Rosina war Mitbegründerin und erste Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins von 1910. Sohn Eduard gründete 1906 die Baumschule Sander. Die Villa war als einfaches Kulturdenkmal ausgewiesen.

Johannes-Schwennesen-Schule - Esinger Grundschule (Esinger Straße 102)

Die Esinger Schule wurde 1906 erbaut, nachdem die alte Schule im alten Schulweg viel zu klein geworden war. Neben der Schule beherbergte das große Gebäude die Esinger Kirche im rechten Trakt. Am Gebäudeeingang der rechten Seite sowie an der Form der Fenster ist die ehemalige sakrale Nutzung noch deutlich zu erkennen. Es handelt sich hier um den ersten Kirchenbau der Gemeinde. Zuvor mussten die Gottesdienste in den Schulen in Ahrenlohe und Esingen, vor 1900 in der entfernten Kirche in Rellingen besucht werden. Mit dem Bau des Kirchenzentrums in Tornesch 1959 übernahm die Schule die Nutzung des Kirchentraktes. 2007 wurde mit Unterstützung der Ernst Martin Groth-Stiftung der einstige Kirchensaal wieder weitgehend original hergestellt.

Hof Mölln (Bockhorn 43)

Die Hofstelle Bockhorn 43 trägt aus der Zeit der Verkopplung die Hofnummer 11 und war als Halbhufe eingetragen. Der Name des damaligen Eigentümers war Peter Kröger. Im Jahre 1907 übernahm Johannes Mölln die Hofstelle und errichtete ein neues Wohn- und Wirtschaftsgebäude. Das Wohnhaus wurde im Stil der Gründerzeit gebaut. Das zweigeschossige Wirtschaftsgebäude hat im Inneren eine Trägerkappendecke mit Eisengussssäulen. Das Obergeschoss ist als Drempelgeschoss ausgebildet. Vier große Dielentore erschließen das Gebäude. Bis 1962 wurde die Hofstelle landwirtschaftlich genutzt. Der jetzige Eigentümer Jürgen Mölln ist der Urenkel von Johannes Mölln. Die Gemeinschaft zur Erhaltung von Kulturgut in der Gemeinde Tornesch von 1985 e.V. eröffnete im Jahr 2007 im Gebäude das Volkskundliche Museum, welches jeweils am ersten Sonntag in den Sommermonaten und nach Vereinbarung öffnet.

Denkmal Esingen

Der Gedenkstein für die Gefallenen des deutsch-französischen Krieges 1870/71 wurde 1887 eingeweiht. Es stand zunächst in der nach ihm benannten Denkmalstraße in der Einmündung in die heutige Pinneberger Straße. Das Denkmal musste aus verkehrstechnischen Gründen 1951 den Standort wechseln an die Straßenecke In de Hörn / Pinneberger Straße. Bereits kurz nach dem Krieg 1871 war eine Friedenseiche gesetzt worden, die 1973 gefällt wurde.

Ehemalige Esinger Meierei (Pinneberger Straße 5)

Das zweigeschossige, sechsachsige, traufenständige Gebäude wurde um 1900 als repräsentatives Wohnhaus erbaut.

Die im Jahre 1883 gegründete Genossenschaftsmeierei mit Dampftrieb lag mit ihren Wirtschaftsgebäuden im hinteren Bereich des Grundstückes. Ab 1900 leitete der Meiereiinspektor Johann Staack die Meierei, die er im Jahre 1903 kaufte und um eine Dampfmaschine erweiterte. 1905 baute Staack eine kleine Stromerzeugungsanlage, mit der er 40 elektrische Lampen mit Strom versorgen konnte. Im darauffolgenden Jahr wurde die Anlage erweitert und Esingen erhielt elektrisches Licht.

Der Erste Weltkrieg führte zur Stilllegung der Meierei und zum Verkauf des Elektrizitätswerks.

Naturdenkmal Stieleiche (Denkmalstraße 6)

Wegen ihres Alters wurde diese Stieleiche als Naturdenkmal eingestuft. Sie wurde wahrscheinlich zur gleichen Zeit wie die ursprüngliche Friedenseiche am Esinger Denkmal gepflanzt.

Ehemaliger Lindenkrug (Hafenstraße 1)

Das reetgedeckte Zweiständer-Fachhallenhaus stammt aus dem Jahre 1873 und wurde im Wohn- und Wirtschaftsteil verändert. Die Hofstelle trägt seit der Verkoppelung die Nummer 25 und war eine 1/12 Hufe im Besitz von Claus Hinrich Eggers. Bis zum Ende des 20. Jahrhunderts war die Familie Eggers Eigentümerin der Hofstelle. Ab 1800 bis in die 1970er Jahre war im Hause ein Dorfkrug mit Außenkegelbahn – der Lindenkrug – eingerichtet. Heute wird dort wieder eine Gaststätte betrieben. Im ehemaligen Wirtschaftsteil ist ein Auto- und Motorradhandel untergebracht.

Das Gebäude war als einfaches Kulturdenkmal ausgewiesen.

Alte Esinger Schule (Alter Schulweg 7)

In Esingen wurde bereits Anfang des 17. Jahrhunderts Schulunterricht in bescheidenem Umfang erteilt. 1835 ersetzte dieser Schulbau ein älteres in die Jahre gekommenes Gebäude. Das reetgedeckte Traufenhaus beherbergte in der Mitte des 19. Jahrhunderts die Lehrerwohnung, das Schulzimmer und eine Stallung mit zwei Kühen und vier Schweinen. 1888 wurde durch Innenumbau ein zusätzlicher Klassenraum geschaffen. In den beiden Klassenräumen wurden jahrgangsübergreifend um 1900 jeweils bis zu 80 Kinder unterrichtet, bis der Umzug in den großangelegten Neubau an der Esinger Straße erfolgte. Das alte Schulgebäude ist in den 1980er Jahren privat aufwändig restauriert worden, die Außenwände wurden mit einer Vormauerschale erneuert. 2014 wurde das Reetdach komplett erneuert.

Hof Clasen (Hafenstraße 32)

Dieses reetgedeckte Zweiständer-Fachhallenhaus wurde 1867 erbaut und um ca. 1900 um einen Kuhstall und eine freistehende reetgedeckte Scheune erweitert. Das Anwesen wird seit 1996 nicht mehr als landwirtschaftlicher Betrieb genutzt, gehört aber zu den ortsbildprägenden Gebäuden.

Pinnau

Von der Quelle bei Henstedt bis zur Mündung in die Elbe vor Pagensand misst die im Volksmund „de Au“ genannte Pinnau eine Länge von 43 km. Auf einer Länge von ca. 3,3 km bildet ihre Flussmitte die Gemeindegrenze zwischen Tornesch und Appen. Die Fruchtbarkeit der Pinnauniederung hat vor über 800 Jahren zur Ansiedlung der ersten Esinger Höfe in dem heutigen Gebiet Halloh/Riedweg geführt. Der Fluss diente auch als Verkehrsweg. Neben der alten Schiffsanlegestelle In de Hude bestand bis ins 18. Jahrhundert eine zweite Schiffsanlegestelle am Scheffelskamp an der Grenze zu Prisdorf, wo eine Sägemühle stand. Diese wurde durch Ebbe und Flut angetrieben.

Esinger Hafen

Das 50 m lange Eichenbollwerk lässt den einstigen Hafen von der Wasserseite aus an dieser Stelle noch erkennen. Der Stichhafen zum Wenden der Ewer ist überwuchert und kaum noch sichtbar. Diese Schiffsstelle ersetzte die nach der Begrädnung des Flusses 1883/84 trockengelegte frühere Anlegestelle In de Hude. Von und zu dem kleinen Hafen übernahmen Pferdefuhrwerke über die Hafenstraße den Transport von Torf, Holz, Dung und Ziegelsteinen. Der Gastwirt August Hell, der am Ende der Hafenstraße seine Schankwirtschaft betrieb, setzte oft Esinger und Appener Bürger an dieser Stelle über den Fluss. Das Hafengelände war und

ist im Besitz des Esinger Hofes Clasen. Der Hafenverkehr ruht seit 1940 und der letzte Pfahl zum Festmachen der Schiffe ist beim Eisgang 1986/87 weggeschwemmt worden.

Naturdenkmal Stieleiche (Ecke Riedweg/Halloh)

Diese Stieleiche gehörte zu dem dahinterliegenden ehemaligen bewirtschafteten Hofgebäude. Sie ist wegen ihres Alters als Naturdenkmal eingestuft worden.

Heimathaus (Riedweg 3)

Das reetgedeckte Zweistöcker-Fachhallenhaus von 1738 ist das älteste heute noch erhaltene Gebäude in der Stadt Tornesch. Die Hofstelle mit der Nr. 4 aus der Zeit der Verkoppelung ist eine der ältesten im Urdorf Esingen. Das Gebäude mit dem Anbau des Kuhstalles von 1906, der freistehenden reetgedeckten Scheune von 1800 (Dreistöckerbau mit Bohlenwänden) und zwei alten Brunnen (ein Feldsteinbrunnen im Garten und ein älterer Torfsodenbrunnen) wurde 1999 vom Landesamt für Denkmalpflege als Baudenkmal von besonderer Bedeutung unter Denkmalschutz gestellt.

Bis 1992 ist der Hof noch bewirtschaftet worden. In vierjähriger überwiegend ehrenamtlicher Arbeit von ca. 15.000 Stunden wurde das Gebäude von der Kulturgemeinschaft und der Esinger Liedertafel restauriert. Als Heimathaus wird die Anlage seit Herbst 1998 genutzt. Das Haus ist im Besitz der Stadt und wird von der Ernst Martin Groth-Stiftung verwaltet. Im Gebäude befinden sich das Stadtarchiv und das Vereinsarchiv der Kulturgemeinschaft. Das ganze Ensemble einschließlich der Festwiese wird heute für zahlreiche öffentliche und private Veranstaltungen genutzt. Die Döns ist ein stilvolles Trauzimmer des Standesamtes Uetersen.

Hof Sternberg (Riedweg 1)

Die Hofanlage besteht aus einem reetgedeckten Zweistöcker-Fachhallenhaus von 1858 mit angebautem Kuhstall von ca. 1900. Hinzu kommt eine freistehende reetgedeckte Wandständerscheune mit senkrechter Bohlenchalung, die älter ist als das Haupthaus. Die Hofstelle zählt zu den sieben Vollhufen des Dorfes aus der Verkopplungszeit und trägt die Hofnummer 5. Die Gebäude waren als einfaches Kulturdenkmal eingestuft.

Hof Meyer (In de Hörn 1)

Das ehemalige Wohn- und Wirtschaftsgebäude wurde 1913 im Heimatstil von Jacob Hoyer erbaut. Die Hofstelle trägt aus der Verkopplungszeit die Hofnummer 8 und war als Halbhufe eingetragen. Sie wurde von dem Esinger Bauernvogt Peter Heydorn bewirtschaftet.

Hof Witt (In de Hörn 13)

Die Wohn- und Wirtschaftsgebäude wurden 1913 im Heimatstil von Claus Hinrich Witt erbaut. Die Hofstelle trägt aus der Verkopplungszeit die Hofnummer 9. Sie war als Halbhufe eingetragen und wurde bereits von der Familie Witt bewirtschaftet.

Diese Hofanlage, wie auch der Hof Am Felde 1, zeigen den damals neuen Baustil der Bauernhöfe. Wohn- und Wirtschaftsteil wurden gebäudemäßig voneinander getrennt, teilweise durch die Milchammer verbunden.

Die Dachkonstruktion und das Bedachungsmaterial – Pappe oder Ziegel – haben die Konstruktion der Fachhallenhäuser mit ihrer Reetdeckung abgelöst. Die Fassaden der Wohnhäuser – Fenstereinfassungen, Gesimse, Ornamente und Hauseingänge – wurden mit besonderen Schmuckelementen versehen.

Hof Früchtenicht (Am Felde 1)

Die Wohn- und Wirtschaftsgebäude wurden 1912 im Heimatstil von Johann Klüver erbaut, nachdem 1911 die gesamte Hofanlage, ein Fachhallenhaus mit Scheune, durch Blitzschlag und Feuer zerstört worden war. Die Hofstelle, eine ehemalige Viertelhufe, trägt aus der Verkopplungszeit die Hofnummer 20. Heute wird der Hof von Familie Früchtenicht bewirtschaftet als einer der letzten Vollerwerbsbetriebe in Esingen.

Alte Schiffshude

Man erkennt heute noch die Stelle des alten Schiffsanlegeplatzes an der Straße In de Hude, der hier bis zur Begradigung und Eindeichung des Flusses 1883/84 bestanden hat. Die frühere Flussbiegung, die zu dieser alten Esinger Schiffsstelle führt, zeichnet sich noch gut in der Landschaft ab. Von hier aus ist insbesondere im 18. Jahrhundert in großen Mengen das Brennmaterial Torf aus dem Esinger Moor ausgeführt worden. Für einen Monat im Jahr 1745 sind 33 Ewer nachgewiesen, die hier anlegten.

Die Überschwemmung der Heuwiesen und die schlechte Schiffbarkeit der Pinnau hinter Uetersen veranlassten die unter hohem Arbeitskräfteaufwand vorgenommene Begradigung des Flusses und damit die Trockenlegung dieser alten Esinger Schiffshude. Als Ersatz fungierte fortan der Hafen am Ende der heutigen Hafenstraße.

Alter Mühlenstandort (Wischmühlenweg, Ecke Ohrtbrookgraben)

Vor der Einmündung des Ohrtbrookgrabens in die Pinnau hatte man einen Mühlenteich aufgestaut, der die Energie zum Antrieb eines Mühlenrades lieferte. Er war von Dünen eingeschlossen, im Süden von einem Damm. Die Mühle ist wahrscheinlich bereits vor 1600 stillgelegt worden. Die Flurbezeichnung ‚Im alten Crogen‘ in unmittelbarer Nähe der Wischmühle deutet darauf hin, dass auch eine Gastwirtschaft in der Nähe der Mühle gelegen haben muss. Die Mühle ist vor 1600 wahrscheinlich auch von Bauern der jenseits der Pinnau gelegenen Dörfer Glinde und Appen benutzt worden, die mittels einer unweit gelegenen Steinfurt durch die Pinnau gelangen konnten.

Ohrtbrookgraben

Der Ohrtbrookgraben ist bereits auf der Landkarte des Daniel Freese von 1588 eingezeichnet, was darauf hindeutet, dass es sich um ein natürliches Gewässer gehandelt hat, welches später dann künstlich weiter ausgehoben wurde. Im Bereich der Flurgebiete Ohrtfeld und Ohrtbrook zwischen den heutigen Straßen In de Hörn, Esinger Weg und Uetersener Straße staute der undurchlässige Ortstein das Oberflächenwasser und machte eine Entwässerung notwendig. Später wurde der Graben bis ins Moor verlängert.

Der Ohrtbrookgraben wurde zur Zeit der Industrialisierung viele Jahrzehnte lang als Abwassergraben verschiedener Betriebe – darunter der Brennerei – genutzt und erhielt wegen seines schlimmen Gestanks im Volksmund den Namen Stinkbek.

Ehemaliges Baumschulgebäude (Esinger Weg 46)

Das ehemalige Wohn-, Büro- und Wirtschaftsgebäude der Firma „Tornescher Baumschulen“ wurde 1921 in rotem Ziegelmauerwerk erbaut. Die Fassade ist sehr harmonisch gegliedert. Über dem Hauseingang ist ein Zwerchgiebel mit Krüppelwalm angeordnet. Typisch für die Baumschulhäuser ist wiederum der hoch aus dem Erdreich reichende Wirtschaftskeller (siehe Tour Ost, Villa Luisenhof). Das Gebäude wird heute, nachdem es 1985/86 umgebaut und restauriert wurde, als Wohnhaus genutzt.

Das Haus war als einfaches Kulturdenkmal eingestuft.

Alte Friedhofskapelle

Dieser ansehnliche kleine Backsteinbau wurde durch den Ahrenloher Zimmermeister Wilhelm Hagen im Jahr 1909 ausgeführt. Er diente als Geräteschuppen und bei Beerdigungen als Kapelle auf dem im gleichen Jahr eingeweihten Tornescher Friedhof, an dessen ehemaligem Haupteingang er lag. Bis 1952 war die kleine Kapelle der einzige feste Bau auf dem Friedhofsgelände. In der Kirchenchronik heißt es: "Er konnte den Sarg bergen und einige Anverwandte. Die Gemeinde stand draußen vor der Tür in Wind und Wetter. Sie konnte kaum Andacht aufbringen." 1952 wurde diesem Übelstand mit dem Bau der großen Friedhofskapelle für bis zu 150 Personen abgeholfen.

Bombenopfergrab

In den letzten Kriegstagen Mitte bis Ende April 1945 sind in der Gemeinde Tornesch noch fünf Menschen durch Tieffliegerangriffe und fünf Personen durch einen Bombenangriff auf das Haus Wilke im Hasweg getötet worden. Darunter waren in dem zerstörten Haus die Witwe Lieselotte Kwiedor (25 Jahre) mit ihrem Sohn Egon (5 Jahre). In Erinnerung an die zehn Opfer wurde auf dem Massengrab eine Gedächtnisstätte mit Stein errichtet, welche schräg links vor der heutigen Kapelle liegt. Die Anlage unterliegt dem Kriegsgräbergesetz, wonach die Gräber ewiges Ruherecht haben.

Gedächtnisstätte Friedhof

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde eine eindrucksvolle moderne Anlage für die Gefallenen des Krieges geschaffen und 1921 eingeweiht. Sie war von dem bekannten Lübecker Gartenbauarchitekten Harry Maasz entworfen worden, der zu den bedeutendsten Gartenbautheoretikern des 20. Jahrhunderts zählt. Jeder der über 80 Gefallenen des Ersten Weltkriegs erhielt einen kleinen schlichten Gedenkstein mit dem Namen, dem Tag des Todes und dem Frontabschnitt. Die früher übliche Bezeichnung der Charge des Soldaten fiel in dem Entwurf von Maasz weg, der Rang des Soldaten sollte vor dem Tode gleichgültig sein. Die Anlage überragte ein schlichtes Steinkreuz mit der von Pastor Jansen vorgeschlagenen nationalpatriotischen Aufschrift: „*Wer den Tod im heiligen Kampfe fand, ruht auch in fremder Erde im Vaterland*“.

Diese geschlossene Anlage wurde bei der Erweiterung des Friedhofes nach 1947 für die Anlage neuer Grabfelder entfernt und 1950 das heutige neue Ehrenmal geschaffen. Heute erinnert die Aufschrift „*Unseren Opfern der Weltkriege 1914-1918, 1939-1945*“ an die Gefallenen. Die Steine mit den Namen der Toten des Ersten Weltkriegs sind wieder aufgestellt worden. Eine namentliche Erfassung der toten Soldaten des Zweiten Weltkriegs auf einem Granitblock erfolgte im Jahr 2006 durch Spende der Esinger Ernst Martin Groth-Stiftung.